

LEERHEIT und SAURE MILCH



VON NICOLA HERNÁDI

„Weiß man darüber hinaus, dass, weil Erscheinung die Grenzen des Seins definiert, und Leerheit die Grenzen des Nicht-Seins definiert, Leerheit die Erscheinungsweise von Ursache und Wirkung ist, wird keine Minderung mehr durch extreme Sichtweisen auftreten.“

Je Tsongkhapa, „Die Drei Hauptaspekte des Pfades“, Vers 13

Bekanntes Phänomen: man gießt sich Milch in den Kaffee, und saure Flocken verwandeln ihn in eine unappetitliche Brühe. Schuld daran ist die Leerheit. Das rätselhafte Wirken von Ursache und Wirkung und deren beider Leerheit eben. Milch wird sauer, weil sie nicht inhärent existiert. Angesichts der Misere in der Tasse, soll man jetzt wünschen, sie existierte inhärent? Dann könnte sie nicht sauer werden. Jetzt nicht ins Extreme fallen, weder in den Eternalismus, noch den Nihilismus. Würde Milch inhärent existieren, könnte man sie gar nicht verdauen. Die gute Nachricht: Milch existiert. Glücklicherweise habe ich noch eine Ersatz-Packung im Kühlschrank.

Eine ideale Gelegenheit für eine kurze analytische Meditation. Beim konzentrierten Blick auf den frischen, weißen Saft, der in den Kaffee strömt, startet im Geist eine Zeitraffer-Rückblende: Milch, die leere Ursache für die unerfreulichen Eiweiß-Flatschen von eben, wie existiert sie? Wie kam sie zustande? Wiese, Löwenzahn, Kuh, Bauernhof, Molkerei, Supermarkt. Die Kuh deutet mir eine Art Anfangspunkt zu sein. Oder das Gras? Aber auch die Kuh fiel nicht vom Himmel, genau wie das Gras. Und was war zuerst da, die Kuh oder die Milch? Keine Kuh, die nicht mit Milch aufgezogen wurde, überhaupt kein Säugetier, deshalb heißen die so, sie müssen gesäugt werden. Mein alter Herr irritierte die Leute gerne, indem er mit ernstem Gesicht sagte: „Ich habe mich ja mal ein halbes Jahr lang ausschließlich von Milch ernährt!“ „Echt, jetzt?“ Triumphierender Blick: „Als Baby, haha!“ Veränderlichkeit, Vergänglichkeit – als Erwachsener nicht mehr vorstellbar, dass das möglich war. Und den alten Herrn gibt es inzwischen auch nicht mehr.

Was war also zuerst da, das Säugetier oder die Milch? Wie kam es zur allerersten Milchproduktion? Lebewesen produzieren ihren eigenen Ernährungssaft, ein perfekt abgestimmtes Destillat – als Apparat fungiert der Körper des Mutter-Tieres, faszinierend! Womit wir bei der Frauenfrage wären: Ohne Milch, keine Männer. Beide Geschlechter sind als Säugetiere gleichermaßen vom Sekret der weiblichen Brustdrüse abhängig. Diese soeben gewonnene Erkenntnis verleiht dem Inhalt des Tetrapacks, das sich mit weißen Schimmer wie Mondlicht in meinen Becher ergießt, eine ganz neue Aura: Rätselhafte Lebensessenz! Die Macht des Weiblichen! Aber auch dieser Gedanke führt sofort in eine Sackgasse: Ohne die Ursachen-Kombi aus männlichem und weiblichem gibt es beides nicht, kein Männlein ohne Weiblein und umgekehrt. Schnecken als Zwitterwesen sind da sogar komplett flexibel. Ist Milch an sich weiblich? Milch ist eine Mischung: Fett, Zucker, Protein und Wasser. Davon ist nichts an sich weiblich, und sie lässt sich künstlich aus allerlei imitieren- völlig ohne Frau: Soja, Mandeln, Hafer. Elemente, umgewandelt durch lebendige Organismen aller Art plus Sonnenlicht als Nahrung der Pflanzen, die wiederum als Speise für die Milchproduzentinnen oder Basis der Lebensmitteltechnik dienen. Nirgendwo gibt es da alleinige inhärente Ursachen für Milch; es gibt allerlei Komponenten, die



jedoch auch andere Wege nehmen könnten, sie müssen nicht zwangsläufig und ausschließlich als Milch und dann Dickmilch enden. Und Dickmilch ist auch kein Ende – wäre ich nicht so eine Zimpersuse, hätte ich sie auch noch trinken können, so laben sich Bakterien daran, die sich gestärkt teilen, später dann altern und sterben und wiederum anderes Leben nähren.

„Das Sein der Aggregate ist nicht beständig; auch gibt es nicht die Substanz eines Selbst. Des Weiteren, ob beständig oder unbeständig, für beide gilt: sie sind nicht Grundlage, noch hat ein Ding sie als Grundlage.“

Nagarjuna Bodhicitta Vivarana, Vers 5

Dass überhaupt so viele Grundlagen da sind – schwingende Atome, Quarks und Quanten, aus denen man wie aus Lego-Steinen unendlich viel zusammenbauen kann, was für ein Wunder! Noch erstaunlicher, dass man beim Abbau der zusammengesetzten Dinge nicht einmal einen fix umrissenen Baustein, ein Atom oder ähnliches als Substanz mit einem Eigenmerkmal, einem Selbst, übrig behält! Die Milch gerinnt in meinem Magen,



wird zu Knochen, Blut und Energie, aber auch zu Exkrement, das eventuell eine Wiese düngt, Gras wachsen lässt und der Kuh als Nahrung zur Milchproduktion verhilft. Ein Kreis schließt sich. Was ist also hier die Grundlage von was, und was die Wirkung? Ursachen und Grundlagen sind vereinfachende Konzepte, die der Geist benutzt, um es sich leichter zu machen, und das ist hilfreich. Milch führt nun einmal direkt zu Dickmilch und nicht umgekehrt. Bis daraus wieder Milch wird, das kann dauern. Bis dahin ist der Kaffee kalt. Darüber hinaus existiert keine inhärente Ursache, ich kann auf nichts zeigen und sagen, schauen Sie, eine beständige, echte Ursache in Reinkultur, die ständig Ursache ist! Wenn man aber auf ein unbeständiges Ding wie Milch zeigt und sagt, sie sei die Ursache von Dickmilch, müsste man der Vollständigkeit halber auch auf die Ursachen von Milch – Gras, Kuh, Dünger – verweisen, dann wiederum auf die Ursachen der Ursachen etc., und das gibt einen absurden

Zirkelschluss, wo keinerlei Ursache mehr greifbar ist.

Nach so viel Nachdenken habe ich den Kaffee dringend nötig. Wie kommt es überhaupt, dass ich mir einbilde, hier etwas zu verstehen? Aus was setzt sich Denken zusammen? Wie produziert meine Denkdrüse die Gedankeninhalte, und aus was?

„Ein Erkenntnisobjekt wird durch Erkennen aufgefasst. Ohne Erkenntnisobjekt, gibt es kein Erkennen. Wenn das so ist, warum behauptet ihr dann nicht, dass Denkobjekt und Denken nicht existieren?“ (...)

„Einen ein Wahrnehmungsobjekt und Wahrnehmen unterscheidenden Geist, so etwas sehen Buddhas nicht. Wo Wahrnehmen und Wahrgenommenes existieren, dort gibt es keine Erleuchtung.“ (...)

„Die konventionelle Welt entsteht aus Karma und Leidenschaften. Karma entstand aus dem Geist. Der Geist ist durch die karmischen Anlagen belastet. Wenn er davon getrennt ist, das ist das Heil“

Nagarjuna, Bodhicitta Vivarana, Vers 39, 45 und 69

Wäre man lieber ein Baum, der kein Karma anhäufen kann und nicht nachdenkt, sondern von der Natur gesteuert lebt, solange und in dem Rahmen, wie es die Bedingungen zulassen? Kann ein Baum glücklich oder traurig sein? Eher nicht. Wenn nun der Geist an sich, ohne Karma und Leidenschaften, ein glücklicher, freier Geselle ist, wie geht er dann mit Denkobjekten, Wahrnehmungen etc. um; pfeift er grundsätzlich einfach fröhlich in sich vor sich hin? Ich hoffe, ich werde es erleben!